

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Band: 72 (1994)
Heft: 11

Artikel: Leidfaden der Mykologik : eine x-teilige Serie für progressive Anfänger :
22. Folge : Fallstudien = Problèmes de mycologie (22) : cas litigieux

Autor: Baumgartner, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le ruggini vivono da parassiti e appartengono a un ordine del quale, per uno che fa micologia per hobby, non si occupa o assai poco. Ciononostante esse non sono meno interessanti.

Puccinia buxi macroscopicamente appare come un punto nero sulla foglia del bosso. Si tratta di un teleutosoro, pissidato o ciatiforme, immerso nel tessuto della foglia di bosso. Alla lente la figura a forma di pustula mostra un fascio aperto di spore globose. Ma al microscopio si vede che le spore sono peduncolate e a due cellule, dove la cellula inferiore è sempre un poco più grande. Queste cellule settate hanno parete spessa, sono lisce, brune, ognuna con un poro germinativo nella regione apicale. Le spore senza peduncolo misurano in media $70 \times 27 \mu\text{m}$, esse sono denominate teleutospore (spore invernali). (Uredo- e Aecidio-spore non sono conosciute in *P. buxi*.)

Peter Buser, Ameisenholzstrasse 28, 4142 Münchenstein

Traduzione: E. Zenone

Letteratura: vedi testo tedesco.

Erratum

Auf Seite 180 der letzten Augustnummer wurden die beiden Farbfotos leider vertauscht. Sie stellen zwar den gleichen Pilz dar (*Pulveroboletus lignicola*), stammen aber von verschiedenen Fotografen. H.G.

Les deux photographies de la page 180 (BSM 1994/8) représentent la même espèce, *Pulveroboletus lignicola*. Celle du haut est de W. Martinelli et celle du bas de B. Gilardoni. F.B.

A pag. 180 del numero dell'ultimo agosto le due figure a colori furono purtroppo scambiate. Esse rappresentano bensì il medesimo boleto (*Pulveroboletus lignicola*), ma sono opera di diversi autori. E.Z.

Leidfaden der Mykologik

Eine x-teilige Serie für progressive Anfänger

22. Folge: Fallstudien

Interessanterweise ist dieser in den Medien gelegentlich auftauchende Begriff in meinem «Duden» nicht zu finden. In der Annahme, dass er nichts mit «fallen» zu tun hat, sondern das «Studium von Fällen» bedeutet, möchte ich nachfolgend einige solche behandeln, wie sie sich mir aufgrund von Literaturangaben sowie von eigenen Beobachtungen oder jener von Kollegen darstellen.

Es gibt eine Gruppe von drei gestielten, holzbewohnenden Porlingen mit gelb- bis graubraunen Hüten, die gelegentlich zu Verwechslungen Anlass geben, sich aber normalerweise vor allem durch die Porengrösse und deren Form unterscheiden lassen – sehr gut dargestellt auf den Porentafeln in «Pilze der Schweiz» (Band 2) von Breitenbach und Kränzlin; zur Erinnerung:

- *Polyporus ciliatus* Fr. (= *P. lepideus* Fr.) mit runden, sehr kleinen Poren (5–6 pro mm, von blossem Auge kaum sichtbar); dieser «Maiporling» wächst von April bis Juni und hat als einzige der drei Arten einen genatterten Stiel.
- *Polyporus brumalis* Fr. mit rundlich-länglichen, oft etwas eckigen Poren (1–3 pro mm); als «Winterporling» findet man ihn vom Herbst bis ins Frühjahr.
- *Polyporus arcularius* Batsch: Fr. mit grossen, wabenartigen Poren (0,1–1 × 1–2 mm); er wird «Weitlöchriger Porling» genannt, erscheint an milden Standorten und ist selten.

Wer Bilder zu diesen Arten sucht, wird z. B. im «Moser» für *P. lepideus* alias *P. ciliatus* auf die Nr. 716 im «Cetto» hingewiesen. Dort wird aber *P. arcularius* dargestellt, allerdings mit dem falschen Synonym *P. ciliatus* und dem völlig unverständlichen Vermerk: «Wie alle Porlinge (!) hat dieser Pilz weite und vieleckige Poren.» Weiter wird dort erwähnt: «Der Winterporling (*P. brumalis*, Nr. 724) hat sehr kleine Poren»; diese Aussage und die entsprechenden Angaben bei Nr. 724 beziehen sich aber auf *P. ciliatus*. In jedem Fall widersinnig ist dann die dortige Bemerkung in der Fussnote: «Die Poren sind stets deutlich grösser (!) als beim Weitlöchrigen Porling.»

Der «Nördliche Schwammporling» (*Climacocystis borealis*) wächst bevorzugt an toten Nadelholzstrünken und -stämmen. Er wird in fast allen Büchern als jung weiss und später etwas gilbend

beschrieben. Meine wenigen Funde im Flachland scheinen das zu bestätigen; in den Bergen, wo ich diesen Pilz recht häufig antreffe, zeigt sich jedoch ein etwas anderes Bild. Frische Exemplare dieser meist gesellig bis dachziegelig wachsenden Art haben sehr oft eine kräftig gelbe Hutoberfläche, so dass man von weitem manchmal den Eindruck erhält, einen mit Eierschwämmen überwachsenen Strunk vor sich zu haben! Ältere Exemplare verblassen dann allmählich und nähern sich damit einem «literaturkonformen» Aussehen.

Auch der «Verblässende Täubling» (*Russula pulchella*) verhält sich in der Praxis nicht immer gemäss den Literaturangaben. Er wird überall als anfänglich roter, aber bald stark verblassender Pilz beschrieben. Einer meiner Vereinskollegen, in dessen Garten diese Art seit vielen Jahren regelmässig vorkommt, hat aber wiederholt den umgekehrten Vorgang beobachtet, d.h. der Pilz erscheint ziemlich blass aus dem Boden und wird dann anschliessend zunehmend rot.

Wenn man im Herbst an Wegrändern braunhütige, büschelig bis knäuelig wachsende Pilze von ritterlingartigem Habitus findet, dürfte es sich um «Raslinge» handeln. In der Literatur wurden schon zahlreiche Arten und Varietäten beschrieben. Mit der Zeit scheint man sich nun aber weitgehend auf drei Arten «geeignet» zu haben:

- *Lyophyllum decastes* (Büschel- oder Frostrasling);
- *Lyophyllum fumosum* (Geselliger Rasling);
- *Lyophyllum loricatum* (Gepanzerter oder Knorpeliger Rasling).

Da diese Arten aber sowohl makroskopisch sehr ähnlich sind als auch mikroskopisch kaum signifikante Unterschiede zeigen, hat man allerdings oft seine liebe Mühe, einen Fund mehr oder weniger eindeutig darin einzuordnen. Das ist aber kein Grund zum Verzweifeln, denn man befindet sich damit in guter Gesellschaft. Schon Kühner und Romagnesi erklärten in ihrer «Flore analytique» (1953): «Wir kennen in dieser Gruppe nur eine Art; wir können die verschiedenen in der Literatur beschriebenen Arten nicht anerkennen, nicht einmal als Varietäten.» Auch Breitenbach und Kränzlin (Pilze der Schweiz, Band 3) stellen fest: «Die Aufstellung verschiedener Arten ist fragwürdig, da man zweifelsfreie Zuordnungen kaum ernsthaft vornehmen kann.» Im übrigen haben diese Autoren die drei Arten zwar dargestellt (im Sinn von Formen oder als Konzession an andere Autoren?), aber im Schlüssel dann gemeinsam (ohne Trennmerkmale) unter einer einzigen Position aufgeführt. In diesem Zusammenhang noch eine Beobachtung: An einem Standort, an dem ich einen solchen Rasling ziemlich regelmässig im Spätherbst fand, blieb er eines Jahres aus und erschien dann dafür bereits im nächsten Frühjahr – was bekanntlich gelegentlich auch bei andern Spätherbstpilzen vorkommt.

Ähnlich ist die Situation beim «Grauen Wulstling», der im allgemeinen unter dem Namen *Amanita spissa* bekannt ist. Da er ziemlich variabel ist, wurde er früher in drei Arten aufgetrennt, die dann später mehrheitlich in den Rang von Varietäten versetzt wurden; von der «Normalform» werden gemäss «Moser» unterschieden:

- var. *valida* mit bräunendem Stiel (Bräunender Wulstling)
- var. *excelsa* mit tief im Boden wurzelndem Stiel (Eingesenkter Wulstling)

In der Literatur werden noch andere Unterscheidungsmerkmale angegeben, die aber recht uneinheitlich oder z.T. gar widersprüchlich erscheinen. Man darf daher in guten Treuen annehmen, dass es sich dabei nur um Formen ein und derselben Art handelt. Jedenfalls ist Kreisel (Handbuch für Pilzfreunde, Band 3) dieser Meinung; aus Prioritätsgründen müsste die Art dann *Amanita excelsa* (Fr.) Bertillon heissen. Zum da und dort gefundenen Hinweis «Der Pilz sollte wegen der Verwechslungsgefahr (mit dem giftigen Pantherpilz) nur von Kennern gesammelt werden» möchte ich hinzufügen, dass die meisten wirklichen Kenner ihn wohl stehen lassen, da er nach meiner Erfahrung (auch nach dem Kochen und im Mischgericht) einen unangenehm muffigmoderigen Geschmack aufweist.

Ein weiterer Fall in dieser Richtung ist der «Butterrübling» (*Collybia butyracea*) mit seinem Bruder, dem «Horngrauen Rübling» (*C. asema*), der häufig nur als Varietät angesehen wird. Es ist zwar schon so, dass man die «typischen» *asema* oder *butyracea* mit ihren grauen bzw. braunen Hüten oft finden kann, andererseits sind auch praktisch alle farblichen Übergänge dazwischen anzutreffen, so dass eine Zuordnung gewisser Funde zu einem der beiden «Typen» gelegentlich kaum möglich ist; dies wird auch in verschiedenen Pilzbüchern vermerkt. Verschiedentlich wird in der Literatur

noch auf andere Unterschiede hingewiesen, für *asema* z.B. nicht gekerbte Lamellenschneiden, stärker geriefter Hutrand und kleinere Statur. Sie sind aber kaum von Bedeutung, wenn überhaupt existent; jedenfalls sind bei Breitenbach und Kränzlin die diesbezüglichen Angaben völlig identisch. Nachdem zudem auch Kühner und Romagnesi in ihrer «Flore analytique» angeben, dass sie die *asema* nicht unterscheiden konnten, erscheint es auch hier kaum gerechtfertigt, verschiedene Arten oder Varietäten aufzustellen, die sich ja im Prinzip nur in der Hutfarbe unterscheiden, was – wie es Breitenbach und Kränzlin andeuten – möglicherweise durch den Standort, d.h. unterschiedliche Bodenbeschaffenheit bedingt ist. Im übrigen macht der Butterrübling (in allen Formen) seinem Namen alle Ehre, weil sich die Hutoberfläche beim Darüberstreichen verblüffend ähnlich wie Butter anfühlt – ausser dass man dabei keine fettigen Finger bekommt.

Etwas anders sieht es beim «Eierschwamm» (*Cantharellus cibarius*) aus. In vielen Pilzbüchern wird im wesentlichen nur die einheitlich gelbe Form beschrieben, mit gelegentlichen Hinweisen auf eine var. *amethysteus* Quél., deren Hutoberfläche meist als lila bis violett überhaucht oder flockig-schuppig – im «Jülich» sogar rosa oder mit violetterm Rand (?) – angegeben wird. Als ich diese Varietät vor vielen Jahren zum erstenmal fand, war ich ziemlich verunsichert. Die Grundfarbe war ein etwas schmutziges Ockergelb, der Hut nur in der Mitte schwach graubraun fleckig (nur mit viel Phantasie mit Violett nuance) und der Geruch (wohl wegen des damals kalten Wetters) kaum wahrnehmbar. Auch spätere Funde hatten ungefähr das gleiche Aussehen, liessen sich aber immer recht gut von der «Normalform» unterscheiden, so dass *amethysteus* m.E. sehr wohl als echte Varietät betrachtet werden kann. Im weiteren kenne ich noch eine dritte, ebenfalls kaum verwechselbare Form – die var. *bicolor* Mre., bei der nur die Leisten gelb, Hut und Stiel aber sehr hell beige bis weisslich sind. Entsprechende Hinweise habe ich nur bei Kühner und Romagnesi sowie Breitenbach und Kränzlin gefunden. Nirgends erwähnt wird aber der von den andern Formen meist deutlich verschiedene Habitus; die Fruchtkörper sind ziemlich gedrungen, mit relativ dickem Stiel, lange gewölbtem, fleischigem Hut und sehr festem Fleisch.

Im «Moser» (S.289) wird eine *Stropharia eximia* beschrieben, allerdings mit dem Hinweis «Verhältnis zur vorigen Art (*St. rugosoannulata*) noch ungenügend geklärt». Nach Kreisel (Handbuch für Pilzfreunde, Band 4) handelt es sich tatsächlich nur um eine blasse Form des (braunen) Riesenträuschlings. In diesem Zusammenhang konnten wir in unserem Verein eine interessante Beobachtung machen. In einer Baumschule erschien der Riesenträuschling auf Holzabfällen während mehrerer Wochen, wobei die anfangs braune Hutfarbe immer heller bis schliesslich fast weiss wurde. Es scheint, dass dieses Verblässen durch ein teilweises «Auslaugen» des Substrates verursacht wurde. In der Natur gefundene Exemplare dieser fm. *eximia* könnten auf ähnliche Art entstanden sein, oder aber sie wuchsen auf einem Substrat, in dem von Anfang an die für die Braunfärbung benötigte Komponente fehlte.

Zum Schluss noch ein Fall, der eher ein «Reinfall» ist. Im «Moser» hat sich beim «Erlengrübling» (*Gyrodon lividus*) (S. 59) ein Druckfehler eingeschlichen; dort heisst es: «Poren gelblich, alt weiss» (statt «weit»). Das wäre weiter nicht erwähnenswert, wenn nicht in einem später erschienenen, von R. D. Dähncke verfassten Silva-Büchlein der gleiche Druckfehler unbesehen übernommen worden wäre ...

Heinz Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Basel

Problèmes de mycologie (22): Cas litigieux

(N.d.t.: les premières lignes du texte original concernent un «jeu de mots» en langue allemande et ne peuvent être traduites!)

Les «cas litigieux» exposés ci-après se basent sur des données de littérature, sur des observations personnelles ou transmises par des collègues.

1. Il existe un groupe de trois Polypores stipités, lignicoles, à chapeaux brun jaune à brun gris, qui prêtent occasionnellement à confusion, bien que «normalement» ils se distinguent respectivement par la forme et la taille des pores, ce qui est très bien illustré par les Planches de surfaces porées de l'ouvrage «Champignons de Suisse, tome 2» (numéros 414, 416 et 417, page 404) de BREITENBACH & KRÄNZLIN; en guise de rappel:

- *Polyporus ciliatus* Fr. (= *P. lepideus* Fr.) dont les pores sont ronds et très petits (5–6 par mm, à peine discernables à l’œil nu); ce champignon printanier qu’on peut nommer Polyore à marge ciliée, vient d’avril à juin et c’est le seul des trois dont le pied est couleuvré.
- *Polyporus brumalis* Fr. dont les pores sont arrondis-allongés, souvent un peu anguleux (1–3 par mm): ce Polypore hivernal se trouve de l’automne au printemps.
- *Polyporus arcularius* Batsch: Fr. présente de grands pores allongés alvéolés (0,1–1 x 1–2 mm); ce Polypore à logettes apparaît en stations à climat doux et il est rare. (N.d.t.: cette «rareté» est toute relative et je me demande au contraire s’il n’est pas fréquent dans certaines stations, même à climat très contrasté: la question est ouverte ...)

Et maintenant, si on recherche une iconographie de ces espèces, «le Moser», par exemple, renvoie au numéro 716 du «Cetto» pour *P. lepideus* = *P. ciliatus*. Mais, sous ce numéro, c’est *P. arcularius* qui est représenté, d’ailleurs avec le synonyme erroné *P. ciliatus* et la remarque totalement incompréhensible: «Comme tous les Polypores (!) ce champignon a des pores larges et plurianguleux.» On lit plus loin: «Le Polypore hivernal (*P. brumalis*, numéro 724) présente des pores très petits»; mais cette affirmation, ainsi que les autres données du numéro 724, concernent *P. ciliatus*. De toute façon la note explicative, en bas de page au même endroit, est contradictoire: «Les pores sont toujours notablement plus grands (!) que chez le Polypore à logettes.» (N.d.t.: Il est surprenant que certaines de ces contradictions aient été reprises telles quelles dans la traduction allemande «Enzyklopädie der Pilze», tome 1, pp. 399 et 400)!

2. Le Polypore boréal (*Climacocystis borealis* (Fr.) Kotl. & Pouz.) vient de préférence sur souches et troncs morts de résineux. Dans presque tous les livres, on le dit blanc dans la jeunesse puis jaunissant plus tard. Mes rares récoltes de plaine semblent confirmer cette indication; en région montagnaise, où je rencontre fréquemment cette espèce, les choses sont un peu différentes: des sujets frais, généralement groupés en troupes ou imbriqués, présentent souvent une surface supérieure d’un jaune intense, de sorte que de loin on a parfois l’impression d’avoir sous les pupilles un tronc couvert de Chanterelles! Les sujets plus âgés pâlisent ensuite progressivement et se rapprochent alors seulement de l’aspect «conforme à la littérature».

3. La Russule pâlisante (*R. pulchella* Borszczow = *R. exalbicans* [Secr.] Melz) ne se comporte pratiquement pas toujours selon les données de la littérature. Partout, cette espèce est décrite comme un champignon d’abord rouge, qui se décolore bientôt. L’un des collègues de ma société, qui voit apparaître depuis de longues années cette espèce dans son jardin, a observé à plusieurs reprises un processus inversé: elle apparaît d’abord assez pâle et elle évolue vers un rouge de plus en plus marqué avec l’âge.

4. Si l’on trouve en automne au bord d’un chemin des champignons tricholomoïdes à chapeau brun et venant en touffes denses ou en pelotes, on pense évidemment à un *Lyophyllum*. La littérature a décrit de nombreuses espèces et variétés de ce groupe. Il semble qu’avec le temps on se soit «accordé» à n’en distinguer que trois espèces:

- *Lyophyllum decastes* (Fr.) Sing. (Tricholome agrégé);
- *Lyophyllum fumosum* (Pers.:Fr.) Kühn. & Romagn. (Tricholome enfumé);
- *Lyophyllum loricatum* (Fr.) Kühn. (Tricholome cartilagineux).

Comme ces espèces ne montrent des différences macro- et microscopiques qu’à peine significatives, on éprouve à chaque fois de la peine à classer une récolte avec plus ou moins de certitude. Mais il n’y a pas lieu de s’alarmer, car dans ces doutes on se trouve en excellente compagnie. Déjà KÜHNER et ROMAGNESI s’expliquaient de la façon suivante en 1953 dans leur «Flore analytique»: «Nous ne connaissons qu’une espèce dans ce groupe (*L. aggregatum*). Les auteurs ont cependant décrit un grand nombre d’espèces distinctes, que nous n’arrivons pas à reconnaître, même comme variétés.» Quant à BREITENBACH et KRÄNZLIN, dans «Champignons de Suisse» tome 3, ils déclarent: «La séparation en espèces différentes est sujette à caution car on ne peut guère les classer avec certitude.» Pourtant ces auteurs ont tout de même décrit les trois espèces (en tant que formes ou en guise de concession à d’autres auteurs?), mais dans leur clé ils les ont énumérées ensemble, sous forme de liste sans caractères distinctifs. Une remarque personnelle dans ce contexte: Dans une station où j’ai trouvé assez régulièrement cette espèce «collective» en arrière-automne, elle n’apparut pas une année, mais au printemps suivant elle y était: il est bien connu

que ce phénomène se vérifie occasionnellement aussi pour d'autres espèces d'automne tardif (tel, fréquent exemple, le Tricholome nu, *Lepista nuda* [N.d.t.]).

5. La situation est analogue en ce qui concerne le groupe des Amanites épaisses, connu généralement sous le nom *Amanita spissa* (Fr.) Kumm. C'est un champignon assez variable, raison pour laquelle il fut autrefois scindé en trois espèces, qui ensuite ont été réduites au rang de variétés par plusieurs auteurs; de la forme «normale», Moser distingue deux variétés:

– var. *valida* à pied brunissant, l'Amanite vigoureuse et

– var. *excelsa* à pied profondément radicant, l'Amanite élevée.

La littérature cite d'autres caractères de séparation, mais l'unanimité est loin d'être acquise et même, en partie, on décèle des contradictions. C'est pourquoi, en toute quiétude d'esprit, on peut admettre qu'il ne s'agit que de formes d'une seule et même espèce. En tout cas KREISEL, dans «Handbuch für Pilzfreunde», tome 3, admet ce point de vue (MARCEL BON, dans «Champignons d'Europe occidentale», 1988, écrit : «L'autonomie d'*A. excelsa* (Fr.) Bertill., plus élancée, immuable et à odeur agréable, est très discutée.» N.d.t.). Mais, en se ralliant à l'unicité spécifique, l'espèce devrait se nommer *Amanita excelsa* (Fr.) Bertillon, pour raison de priorité. On trouve ci ou là le conseil: «Ce champignon ne devrait être consommé que par les connaisseurs, en raison de la confusion possible avec *A. pantherina*»; je complèterais en disant que la plupart des vrais connaisseurs ne le récoltent pas à des fins culinaires car, par expérience personnelle, et cela même après cuisson ou en mélange, je lui trouve un goût désagréable de moisi ou de pourri.

6. Un cas analogue est celui de la paire Collybie beurrée (*Collybia butyracea* [Bull.:Fr.] Quél.) et *Collybie beurrée grise* (*C. asema*), qui est souvent considérée comme une simple variété de la précédente. Il est vrai qu'on trouve souvent des *butyracea* «typiques» avec leurs chapeaux bruns et des *asema* «typiques» avec leurs chapeaux gris corne; mais on peut rencontrer aussi pratiquement toutes les nuances intermédiaires entre ces deux «types», de sorte que certaines récoltes ne peuvent guère être classées clairement parmi les *butyracea* ou parmi les *asema*, remarque figurant du reste dans divers ouvrages. D'autres caractères différentiels sont mentionnés dans la littérature: p. ex. *C. asema* aurait les arêtes de lames non crénelées, la marge serait plus nettement striée, et elle serait plus petite de taille. Si ces différences existent, elles ne sont qu'à peine significatives; à leur propos, BREITENBACH et KRÄNZLIN les considèrent comme inexistantes. KÜHNER et ROMAGNESI, dans leur «Flore analytique» avouent ne pas avoir pu différencier *asema* de sa compagne. Il ne semble donc guère possible, dans ce cas non plus, de définir des espèces ou des variétés différentes; les colorations variées du chapeau pourraient du reste, comme le proposent BREITENBACH et KRÄNZLIN, dépendre de la station, c'est à dire du substrat. (En tout cas dans les pessières valaisannes, on trouve systématiquement [et uniquement?] la «forme» *asema*, de teinte grise avec une coloration plus intense vers le centre du chapeau. N.d.t.). Une remarque encore: sous toutes ses formes, la Collybie beurrée porte bien son nom: en frottant du doigt la surface piléique (ou les lames, qui présentent une remarquable souplesse), on a une surprenante sensation «beurrée», mais ce n'est qu'une impression et le doigt n'est pas du tout gras.

7. La chose est différente en ce qui concerne les *Chanterelles* (*Cantharellus cibarius* Fr.). Dans bon nombre d'ouvrages on ne décrit que la forme uniformément jaune, éventuellement avec mention d'une variété *amethysteus* Quél., dont la surface piléique est décrite la plupart du temps comme lavée de lilas à violet, ou aussi comme floconneuse squamuleuse – et même, chez JÜLICH, comme rose avec la marge violette (?). J'ai trouvé cette variété pour la première fois il y a longtemps et j'ai été un peu troublé. La couleur de fond était un jaune ocre, le chapeau était faiblement taché de gris brun seulement au centre (nuancé de violet, mais avec beaucoup d'imagination) et l'odeur était à peine perceptible (probablement parce qu'il faisait froid ce jour-là). Des récoltes ultérieures présentaient à peu près les mêmes tonalités, mais toujours facilement séparables de la forme «normale», de sorte qu'à mon avis on peut admettre *amethysteus* comme une bonne variété. (La teinte violette des flocons, vers le centre du chapeau, m'a paru toujours évidente dans plusieurs récoltes dans une même station au Montet, à Bex VD, parmi les ronces, *Rubus fruticosus*. N.d.t.). Je connais encore une troisième forme, à mon avis bien typée, la var. *bicolor* Mre, dont seuls les plis sont jaunes, alors que le chapeau et le pied sont beige très clair à blanchâtres. Je n'ai trouvé mention de cette forme que chez KÜHNER et ROMAGNESI ainsi que chez BREITENBACH et KRÄNZLIN.

On ne trouve nulle part l'indication que l'habitus de *bicolor* est généralement différent des autres formes: carpophores assez trapus, pied relativement épais, chapeau charnu et chair très ferme.

8. Dans le «Moser» (p. 289) est décrit un *Stropharia eximia* Bened., *Strophaire remarquable*, avec la remarque suivante: «position encore mal définie par rapport à l'espèce précédente, *S. rugoso-annulata* Farlow ex Murr.», *Strophaire brun vineux*. (BON mentionne *eximia* mais n'en donne pas une image. N.d.t.). KREISEL, dans «Handbuch für Pilzfreunde», tome 4, est d'avis que la *Strophaire remarquable* n'est en réalité qu'une forme pâle de la *Strophaire brun vineux*. Nous avons pu faire une observation intéressante en la matière dans notre société: Dans une jeune plantation, des *Strophaires brun vineux* ont poussé durant plusieurs semaines sur débris ligneux; la couleur des chapeaux, d'abord brune, pâlit successivement de plus en plus jusqu'à être finalement presque blanche. Il semble que cette décoloration puisse être attribuée à un «appauvrissement» du substrat. Les exemplaires trouvés dans la nature de la forme *eximia* pourraient s'être développés selon le même processus ou bien alors il leur a manqué dès le début le composant chimique nécessaire pour une pigmentation brune.

Le dernier paragraphe n'intéresse que nos lecteurs de langue allemande; on y signale une faute d'impression («weiss» = blanc, au lieu de «weit» = large) à propos des pores de *Gyrodon lividus*. Ce qui est curieux, c'est que R.M. Dähnke dans «700 Pilze in Farbfotos», a «consciencieusement» recopié cette faute d'impression. (Des cas analogues se trouvent aussi parfois dans les noms latins, souvent avec des racines grecques, de champignons. Je pense à *Eriopezia* au lieu de *Eriopeziza*, ou bien *rachodes* au lieu de *rhacodes*, par exemple, deux cas dans lesquels je suis persuadé qu'il s'agit de fautes d'orthographe commises par les auteurs. N.d.t.)

Heinz Baumgartner, Wettsteinallee 147, 4058 Bâle
(trad. et N.d.t.: F. Brunelli)

Der Pilzschutz im Kanton Bern – eine Berichtigung

In meine Erläuterungen zum Pilzschutz, wie dieser in der neuen Naturschutzverordnung des Kantons Bern seit 1. Januar 1994 rechtskräftig ist (vgl. Artikel in der SZP, Augustnummer 1994, Seite 184) hat sich leider eine Unkorrektheit eingeschlichen.

Es ist nicht so, dass ausserhalb der Schontage keine weiteren Bestimmungen gelten. Das der Naturschutzverordnung übergeordnete Naturschutzgesetz vom 15. September 1992 kennt folgenden Artikel:

Art. 33. Das Sammeln wildwachsender Pflanzen (einschliesslich Früchten, Pilzen, Moosen und Flechten) zu Erwerbszwecken erfordert eine Bewilligung des Naturschutzinspektorates. Ausgenommen sind die ordentliche land- und forstwirtschaftliche Nutzung und das Sammeln von Pilzen, Beeren, Tee- und Heilkräutern im ortsüblichen Umfang.

Was dieser «ortsübliche Umfang» genau bedeutet, konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Man munkelt von 2 kg.

Demnach: Fortsetzung in Sachen Pilzschutz im Kanton Bern folgt ...

Beatrice Senn-Irlet, Lindenmattstrasse 94, 3065 Bolligen

La protection des champignons dans le canton de Berne – Une rectification

Dans mes commentaires concernant la protection des champignons, telle que prévue dans l'Ordonnance sur la protection de la nature, ayant force de loi dans le canton de Berne dès janvier 1994 (cf. BSM 72: 184, août 1994), s'est malheureusement glissée une inexactitude.

Il serait faux de penser qu'en dehors des journées de protection totale il n'existe aucune prescription concernant les récoltes de champignons sauvages. Dans la loi sur la Protection de la nature, du 15 septembre 1992, à laquelle est subordonnée l'Ordonnance précitée, l'article 33 a la teneur suivante:

«La récolte de plantes sauvages (y compris de fruits, de champignons, de mousses et de lichens) à des fins lucratives est soumise à l'autorisation de l'Inspectorat de la protection de la nature. Sont